

Freiburger Nachrichten

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Einundvierzigster Jahrgang der „Freiburger Zeitung“

Abonnementpreis:		Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag		Inserate werden entgegengenommen von der	
Schweiz Ausland		mit zwei Gratisbeilagen:		Annoncenexpedition Haefliger und Nagler, St. Peterstrasse, Freiburg.	
jährlich	Fr. 6 80	Fr. 18 80	„Anstr. Sonntagsblatt“ und „Schweiz. Bauernzeitung“	Einrückungsgebühr:	
halbjährlich	Fr. 3 40	Fr. 7 —	Druck und Expedition: St. Paulusdruckerei. — Telefon.	Für den St. Freiburg die Seite 16 bis 20	
vierteljährlich	Fr. 2 80	Fr. 4 —		Für das Ausland die Seite 16 bis 20	

Bilder aus Straßburg

(Korrespondenz)

Straßburg heißt die „wunderschöne Stadt“. Wer sie in diesen Tagen gesehen hat, in ihrem reichen Schmuck und ihrem Festprunk, mit all ihren grünen, blumigen Plätzen, mit ihren 14 Domkirchen und ihren zahlreichen, feinen, feinsten Kirchen, dem wird sie als wunderschöne Stadt im Gedächtnis bleiben. Sie zählt beinahe 160,000 Einwohner und hat seit 30 Jahren, wie uns ein freundlicher Cicero berichtet, 77 neue öffentliche Gebäude erhalten, darunter einige herrliche, stolze Bauten, die besser mit dem Namen Paläste bezeichnet werden. Aus dem ganzen Baubestand ragt das Münster mit seinen Kreuzblumen hervor. 400 Jahre haben daran gearbeitet. Ein seltenes Meisterstück ist der 142 m hohe Turm. Wer sich vor's Münster beobachtet hinsetzt, wird ergriffen von Bewunderung, wenn er da den Sandstein wie Flitter, Säulen und Fäden ausgemeißelt sieht. Es ist, als wäre ein himmelhoch aufspringender Wasserstrahl mit seinen Strahlen und seinem schäumenden Schicht plötzlich zu hartem Stein geworden. Da nun, in Straßburg, tagte der deutsche Katholikentag vom 20.—24. August.

Großartig war der Umzug am Sonntag: Die große deutsche Katholikentagshaus. Die 40 Tausend Männer mit 63 Musikkorps und 350 Fahnen, die in 3 Stunden durch die Stadt marschierten, boten einen ergreifenden Anblick, mächtig groß, wie der deutsche Rhein. Über 500 Abteilungen traten auf, meistens Männer, Arbeiter und Pfarrvereine. Voran ging mit dem Pfarrer die Dorfbehörde mit Musik und Fahne und ihnen nach rückwärts die Schaar der Pfarrgenossen. Das war ein Anblick, der überwältigend wirkte, wie der Wasserfall am Rheinström, wo Woge um Woge nacheinander sich drängt in endloser Reihe.

Eine Schweizerversammlung wurde hier am Dienstag abend im „Römer“ abgehalten. Die Schweizer sind zahlreich nach Straßburg gekommen. Wallis stellte 14 Mann. Am Dienstag abend stellten sich noch 40 Schweizer ein. Wie warm schlägt das Schweizerherz im Ausland! Mehrmals sang das schöne Lied: „Du Straßburg auf der langen Brück“ als Gruß in die Heimat hinüber. Jeder war ein Redner geworden und in den drei Landessprachen, deutsch, französisch und italienisch wurde die Schweiz ge-

feiert und die Eindrücke des Katholikentages recht nach Schweizerart dargelegt. Manches haben wir bei uns grad so gut und schön und vieles haben wir hier noch zu lernen, aber es muß nicht deutsch, sondern schweizerisch gemacht werden.

Am Mittwoch trafen sich im Rheinischen Hof 80 Jesuitenschüler aus Innsbruck, eine schwarze Schar. Von Innsbruck selbst waren 2 Professoren delegiert, Hochw. P. Gurter, der liebe unvergeßliche Schweizerjüngling und Dr. Kern. Die Vereinigung bewies so recht die Einigung und Liebe, welche zwischen den Innsbruckern herrscht. Alle brachten Grüße mit, selbst aus Ungarn und Amerika und alle werden wieder Grüße heimbringen an bekannte Altkonviktoren in alle Länder hinaus. Die Schweizer waren stramm vertreten. In ihrem Namen sprach Dr. Matt, Pfarrer von Jülich. Beim Abschied hieß es: „es lebe Innsbruck am Inn im Tirol und Größ Gott alle miteinander, auf Wiedersehen im nächsten Jahr!“

Tiefen Eindruck auf alle Anwesenden machten die großen Versammlungen in der Festhalle. Tausende und Tausende drängten sich hinein, bis die Tore von Nachelenden geperrt waren; dann waren die 10 Tausend anzuschauen wie das weite, breite Meer, ein Volksmeer, das ruhig und begierig den glänzenden Rednern lauscht, um dann in einen Sturm, wo Welle an Welle kräht, in Weisfall und Bewunderung auszubrechen. Der Deutsche liebt solche große Demonstrationen und er steht da, wie ein Einsamter, unentwegt, vormittags und nachmittags, um zu hören und sich belehren zu lassen. Ein aufmunterndes Beispiel geben dem Volke die Bischöfe des Landes, die oft ein halb Dutzend an der Zahl auf der Tribüne sitzen. Wie das Volk sie begrüßt und ihnen jubelt und die Bischöfe dann so väterliche, einfache Worte sprechen und ihren Segen geben, das treibt manchem vor Freunden eine Träne in's Auge. Hab ich die Zuhörer mit dem weiten Meere verglichen, muß ich die Redner mit Inseln, mit Bergen im Meere, mit Leuchttürmen vergleichen, die dem Meere Leben, Anmut, Stärke, Glanz und Begeisterung verleihen und dann ragt unter dieser Redner allen unser liebe Schweizer Chorherr von Luzern wie ein schöner weißer Gletscher im Sonnenstrahl hervor.

Am Montag Abend war Münsterbeleuchtung. So etwas kann man nicht bald wieder sehen. Tausende von Lichtfakeln brannten auf dem Turm; auf jedem Türmchen bis

zur höchsten Spitze. Die Feuer flackerten auf wie Vögel, die ihre Flügel schlagen, da gliherte und schimmerte der Turm in die stille Nacht hinaus zum Himmel hinauf, gleich einem Lichtmeer — ein wahrer Zauber. Dann plötzlich fuhr im Innern des Turmes eine glührote Feuergarbe auf und dann eine hellgrüne, daß der ganze Turm wie ein lustiger Schleier durchflücht schien; herrlich wie ein Traumbild. Bei dieser Beleuchtung sah man erst recht die zahllosen Türme und Türmchen und das ganze verzweigte und verästelte Geäder im Helm des Turmes. Unten auf den Plätzen stand das Volk, Schulter an Schulter die Straßen füllend. Nicht nur die Festteilnehmer, sondern ganz Straßburg war da mit allen seinen Männern, Frauen und Kindern — eine ungezählte Menge.

Das war für das festfreundliche Straßburg nicht genug. Am Mittwoch entfaltete es neue Pracht zu Ehren der Festteilnehmer. Es war ein Gartenfest mit Beleuchtung und fand in der „Orangerie“ statt. Die Orangerie ist der Stadtpark, mehrere Hektaren groß. Die Blumen, die alle darin so herrlich blühen, würden viele Gärten füllen. Ein lieblicher See ist auch da und das alles wurde wundervoll beleuchtet. Von Baum zu Baum waren Ketten elektrischer Lampen aufgehängt, bis hinauf in die Spitzen der Bäume. Der hübsche künstliche Wasserfall schillerte in Rosa und Magenta. Auf dem Berglein, auf dem höchsten Baumstumpf trübte das Bild der Gottesmutter, von ganzen Büscheln elektrischer Lichter umflutet. Das alles flimmerte, zitterte und spiegelte sich im klaren See wie eine Sternennacht. Dazu spielte unermüdlich eine Musikkapelle von mehr als 30 Mann und die ganze Stadt mit allen Gassen wogte dazwischen, wie durch ein Märchenland. Man wußte nicht, wohin schauen, ob auf das Märchen im See und auf den Bäumen oder auf die fröhliche Gesellschaft mit dem Hochproßt. Bischof in der Mitte und all' die hohen Herren und Redner, die vornehmen Damen, die Teilnehmer des Katholikentages und das ganze Volk von Straßburg, die sich alle im blühenden, leuchtenden Garten um den See gelagert hatten. Auf einmal verstummte die Musik. Der Präsident des Katholikentages, Erbprinz von Löwenstein, rief in all die Pracht hinaus: Es lebe hoch die Stadt Straßburg; die uns dies Fest bereitet, und alle tiefen es ihm nach, daß es in der weiten Nacht wiederhallte: Es lebe hoch Straßburg! Da fiel die Musik ein mit Macht und alles sang: O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt!

Feuilleton

Heinrich III, Abt von Altenryf

von hochw. Hrn. Weber, Pfarrer in St. Sylvester.

Zwei junge handelsfähige Religiosen haben erklärt, daß sie gegen Vater Maillardoz zwar keine Klagen hätten, aber weil sie erfahren, daß er gegen den Abt agitire, wollten sie von ihm nichts mehr wissen. — Sie können überzeugt sein, daß alles, was der Abt von Altenryf an mich privatim schreiben ließ oder selbst geschrieben hat, reine Verhöhnungen des genannten Religiosen sind, welche der Groß und die Unruhe ihn erfinden ließen, wie nämlich zwei seiner Conventualen schreiben, die gleichzeitig ihre Mitbrüder beschuldigen, indem sie sich anerkennen und bereit erklären, schriftlich Zeugnis darüber abgeben zu wollen. — Beim Vorüberfliegen in unserem Orden muß man sich aber an die Klagen halten, welche im Gerächtnis gemacht und klar bewiesen worden sind. Man liebt Schwärzereien nicht.

Seit vielen Jahren bestand ein Einvernehmen mehr zwischen dem Abte von Altenryf und der Abtissin von der Magerenau und ihren zeitlichen Äbtern. Durch seine Schuld, durch seinen Starrsinn, vorgebliche Rechte behaupten zu wollen, welche ihm nicht zustehen, hat er sich selbst in die Irre geführt, indem er sich nicht um die Klagen gekümmert hat, sondern sich selbst Berechtigungen widerfahren zu lassen, noch sich selbst zu verurteilen. Uebrigens hat nicht die Abtissin, noch gewisser Vater Maillardoz bis jetzt die Eintracht in der

Magerenau gestört, sondern der Abt hat durch seine schlecht begründeten Ansprüche und durch den Mißbrauch seiner Rechte als Vaterabt Unruhe und Zwietracht gesät und genährt. Wohl kann er verlangen, daß ihm jedes Jahr die Rechnungen vorgelegt werden, wenn er es für nötig erachtet, aber er darf nicht förmlich in die ökonomische Verwaltung eingreifen, so lange dieselbe gut geleitet wird. Dem Briefe vom 15. Dezember 1737 entnehmen wir über fragliche Angelegenheit noch folgendes: „Was die Angelegenheit des Abtes von Altenryf betrifft, so hat sich dieselbe noch nicht anders gestaltet, sie bleibt so bis zum nächsten Generalkapitel, bei welchem er erscheinen muß, da er in aller Form vor dasselbe zitiert worden ist. Da kann er sich selbst verantworten oder es durch einen Stellvertreter tun lassen, widrigenfalls man ihn verurteilen muß. Hätte der Abt von Hülz auch im Kloster Fille-Dieu bei Romont Bistation gehalten, so würde der von Altenryf auch bezüglich dieser Abtei in seinen Funktionen eingesetzt worden sein. Der Abt von Altenryf hat nicht gut getan, mit seiner Angelegenheit an den Schultheißen Baron von Alt in Freiburg sich zu wenden und ihm von allem, was gegen ihn geschieht ist, Mitteilung zu machen und jedenfalls ungenau. Darüber wird man aber hier nicht in Sorge sein. Mag er auch an den Römischen oder an den Papst selbst appellieren und an weltliche Personen sich wenden, er wird schließlich nur sich selbst und seine Abtei schädigen. Der Abt von Altenryf erschien aber zum Generalkapitel des Jahres 1738 nicht, er wußte warum; gebrauchte Kinder fürchten das Feuer. Ob der daselbst unter den Auditors Computationum erwähnte D. de Mülli Deputatus von Altenryf Abgeordneter des Abtes oder des Conventes war, ist nicht klar, indessen scheint die Bezeichnung Deputatus von Altenryf für letztere Annahme zu sprechen; da es sonst heizer würde, Abbats von Altenryf. Dem Abte selbst wurde das Urteil gesprochen. Unter den Dekreten

des Generalkapitels finden sich nämlich folgende Beschlüsse: „Auf das Verlangen der Promotoren bekräftigt das gegenwärtige Generalkapitel das Urteil des Generalabtes, laut welchem dem Abte von Altenryf das Jus Paternitatis im Frauenkloster Magerenau unterzagt ist, und es will, bestimmt und statuiert, daß das genannte Urteil Rechtskraft besitze bis zum nächsten Generalkapitel oder dem Wohlwollen des Generalabtes.“

Zum Kloster Altenryf gehören dazumal folgende Paires: Vater Benedikt Klaus von St. Sylvester, Superior im Kloster, Vater Philipp Chedel, Küchenschreiber, Vater Alexius Wämann, P. Dominikus Montenach, P. Bernhard Mfeger, von Wännewyl, P. Albert Mol, P. Nikolaus Vonderweid, Vater Emanuel Lumb, Vater Hyacinth Blmann, P. Nivard Schaller von Böttingen, P. Maillardoz und P. Mülli. Nachdem befehlt das Generalkapitel, daß der P. Edmundus Janger in das Kloster Salem zurückkehre. Das Generalkapitel schickt die Abte von Hülz und Maristella nach Altenryf, um alles zu untersuchen und zu ordnen. (Schluß folgt.)

Vermisches

— Große Nachkommenschaft. Am 29. Mai 1905 starb in Sappiranga, Staat Rio Grande do Sul, Brasilien, der sechs- undachtzigjährige Johann Christian Gerhard. Er hinterläßt eine Nachkommenschaft von 167 Personen, nämlich 8 Kinder, 83 Enkel und 76 Urenkel.

— Nicht genau! Ein Eisenhauer lehnte an einem Gaslaternenpfeiler, als ein Zeichenzug vorüber ging. Auf die Frage, wer denn gestorben sei, antwortete er: „Ich weiß es nicht genau, aber ich meine, es wird wohl derjenige sein, der im Sarge drinne liegt.“

Handlung
Morat
d'Arbols
p. Sektolter
Fässer Leihweise.
ETANO
A. G., Bern
Damen
Schürren, bei Freiburg.
Matsbank
S. Stad, 973
Senfcreißes, in Tafeln,
gerung
Geschwister Wist.

52. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Straßburg

III.

Die Tagungen begannen am Mittwoch nach einem feierlichen Hochamt in der St. Peterskirche um 9 1/4 Uhr mit der dritten geschlossenen Generalversammlung im Sängersaal. Als Ort der nächsten Generalversammlung wurde unter lebhafter Zustimmung Eisen an der Ruhr gewählt. Dann wurde über verschiedene Anträge, so über die Unterstützung katholischer deutscher Missionen, über die Mitarbeit katholischer Dozenten am nationalen Bildungswesen, über die Unterstützung der theologischen Wissenschaft, Unterstützung des Albertus Magnusvereins, über die Abschließung von Tarifverträgen, über verschiedene andere Anträge abgestimmt, welche sämtlich angenommen wurden.

Nachmittags 5 Uhr fand dann in der Festhalle die dritte öffentliche Versammlung statt, zu welcher namens des hl. Vaters auch der geistliche Runtius Caputo erschienen war. Neben ihm nahmen die Bischöfe von Straßburg, Speier, Luzern und Metz Platz. Zuerst hielt nach Eröffnung der Versammlung der Runtius eine Ansprache, in welcher er die Opferwilligkeit und das segensvolle Wirken der deutschen Katholiken hochpries und sie seiner wärmsten Sympathie versicherte. Am Schlusse der Ansprache erteilte er der Versammlung den Segen. Nach ihm ergriff der im Kampfe gegen die öffentliche Unsitlichkeit (von der sogen. lex Heinze her) bekannte Reichstagsabgeordnete Noeren aus Köln das Wort zu seinem Vortrage: „Die Unsitlichkeit in Schrift und Bild und ihre Bekämpfung“. Ueber eine Million Mark wird jährlich bloß für Inzest und Ketzlerzwecke ausgegeben, um die traurigen Erzeugnisse zu verbreiten. Jugend und Volkswohl gehen unter in dem Schmutz, der öffentlich und geheim angepriesen wird; zugrunde geht, was Eltern, Seeliger und Lehrer mühsam den Kindern zu erhalten suchen. Die Unschuld wird mit einem Schläge durch solch' unwürdige Menschen, die um des schändlichen Mammons willen solche Erzeugnisse massenhaft auf den Markt bringen, zu Boden getreten. Der Redner bereitete sich dann noch mit feinem Takte über die Sittlichkeit in der Kunst und über die unsittlichen Erzeugnisse, die in der Literatur, speziell in den schlechten Witzblättern und unter der Flagge bezweifelnder Aufklärungsbroschüren und Bücher erscheinen. Zum Schlusse ruft er die Anwesenden zum Kampfe gegen die Unsitlichkeit auf, zur Gründung von Vereinen in allen Städten, ähnlich demjenigen in Köln, der bereits schon seit seinem kurzen Bestehen große Erfolge zu verzeichnen hat.

Als zweiter Redner tritt unser lieber Landsmann, Kanonikus Professor Meienberg aus Luzern, die Tribune, um über „die Pflicht der Anteilnahme an Wissenschaft und Kunst zu sprechen“. In herrlichen Bildern zeigte dieser gottbegnadete Redner, wie die katholische Kirche zu jeder Zeit die beiden hehren Himmelstochter in Ehren gehalten und dieselben gefördert hat. Religion, Wissenschaft und Kunst sie gehören zueinander; die beiden letzteren lassen sich nicht trennen von der ersten, sonst geraten sie auf eine schiefe Bahn. Auch der profanen Wissenschaft sollen und müssen wir Katholiken huldigen. Auf allen Gebieten brauchen wir Männer, Männer die ihre Grundfeste hochhalten. Die Kirche ist noch nie im Verlichte gewandelt, die Dogmen hindern den katholischen Forscher am Eindringen in die Wahrheit nicht, sie sind die göttliche Offenbarung und diese ist Wahrheit. Bild an Bild, eines schöner als das andere, ließ der Redner an uns vorübergehen, öfters von gewaltigen Beifall unterbrochen. Fünf Viertelstunden schwanden dahin, man wußte nicht wie, und noch länger hätte Meienberg gesprochen, wenn nicht noch ein Redner zum Schluß zum Worte kommen mußte, es war Vater Viese, der über den deutschen Bonifatiusverein sprach. Ein Blick in die Vergangenheit werfend zeigte er, was dieser Verein schon geleistet und was in der Zukunft noch zu tun sei. Seit seinem Bestehen hat der Verein über 34 Millionen Fr. gesammelt, die für die innere Mission verwendet wurden. Gewiß eine gewaltige Leistung einer segensreichen Einrichtung.

Es dunkelte bereits, als die Halle, die auch heute wieder dicht gefüllt war, sich leerte. Am Abend gab die Stadt Straßburg zu Ehren der Teilnehmer des Katholikentages in dem großen Stadtpark „Drangerie“ ein Gartenfest, das hunderte hinauszog, um nach des Tages Hitze in diesen herrlichen Anlagen auch hier in tüchtiger Nachtluft die Gastfreundschaft, die sich ja in jeder Hinsicht in Straßburg so schön gezeigt hat, zu genießen. Es war ein prächtiger Abend.

Heute Donnerstag geht nun die so großartige Tagung zu Ende. Nachdem morgens 8 Uhr die geschlossene Generalversammlung in der Festhalle stattgefunden, fand um 11 Uhr die letzte öffentliche Generalversammlung in derselben Halle statt, in welcher noch Graf von Dopperstedt über die soziale Frage und Universitätsprofessor Dr. Mausbach aus Münster in Westphalen über das Zusammenwirken von Kirche und Staat zum Wohle der Gesellschaft sprachen. Daran anschließend begann in dem großen prachtvollen Saale des Sängersaales, als Abschluß des Ganzen, um 2 Uhr, das große Festmahl, an dem aber der Berichterstatter wegen allzugroßer Eintrocknung der Moneten (daselbe kostete nämlich 4 Mark) nicht teilnehmen konnte.

Und nun zum Schluß. Was sollen wir mehr betonen die wirklich keine Organisation, die riesige Anteilnahme und das große Interesse seitens der Teilnehmer an

der Tagung, oder die gewaltige Fülle des Gebotenen, sowohl seitens der Generalversammlung als auch der Stadt Straßburg, die sich wirklich nobel gezeigt hat. Wir wissen es nicht, denn mit einem Worte bezeichnet, war das alles großartig. Vieles haben wir erwartet, aber unsere Erwartungen sind weit übertroffen worden. Ja Straßburg, du bist wirklich in diesen Tagen die „wunderschöne“ Stadt gewesen, an die wir noch oft und gerne zurückdenken werden.

Kantone

St. Gallen.

Künstlicher See in Nagaz. In dem Fremdenorte Nagaz soll ein künstlicher See gebildet werden sein. Derselbe liegt zwischen sanft anstehenden, grünbewachsenen Abhängen eingebettet und spiegelt den Scheitel des Faltnis wieder. Sein oberes Ende, annähernd 700 Meter von der Mündung des Einlaufkanals entfernt, ist mit diesem durch eine fünf Meter breite Straße verbunden. Man hatte möglichst darauf Bedacht genommen, diese Straße, sowie das röhrenförmige Seener recht abwechselungsreich zu gestalten.

Waadt.

Der Große Rat überwiegt eine Motion betreffend Wahl und Besoldung der unteren Angestellten der Anstaltsverwaltungen und der Hypothekarkontrollen durch den Staat an eine Kommission, genehmigte einen Nachkredit von Fr. 140,260 für die Ueberführung des Kassenanhangs für die Universitäts-poliklinik und die Anträge der Regierung betreffend Verteilung des Ueberflusses der Staatsrechnung 1904 im Betrage von Fr. 865,751. Davon werden Fr. 141,340 dem Kilgusfonds für Eisenbahnsubventionen zugewiesen, Fr. 207,750 der Eisenbahnlinie des Jorat, Fr. 100,000 den Gemeinden als Zuschuß für Schulhausbauten, Fr. 225,000 für Straßensbauten und der Rest auf neue Rechnung vorgetragen. Für Beleuchtung des Kantonsospitals und der Poliklinik wurden Fr. 35,000 bewilligt. Dann folgte die Debatte über die Interpellation betreffend das sozialistische Tendenzstück „Der Zukunftsbaue“.

Ausland

Italien.

Päpstliche Schweizer-Garde. Im bevorstehenden Monat Oktober werden sich 400 Jahre erfüllen, seit Papst Julius II. durch einen Vertrag mit der Schweiz die unter dem Namen Schweizer-Garde bekannte Leibwache begründet hat. Im Oktober 1505 ließ Julius II. 2000 Mann anwerben, die zu einem Korps organisiert wurden, das offiziell als „praetoriani exornatores Pontificis corporis et palatii custodes“ — „Schwache der Person des Papstes und seines Palastes“ — bezeichnet wurde. Im Januar des folgenden Jahres langte das erste Detachement, einige hundert Mann stark, unter der Führung Caspar von Silenens, eines Edelmannes aus Uri, der bis zu seinem Tode am päpstlichen Hofe verblieb, in Rom an. Man bemüht sich jetzt, sein längst vergebliches Grab in Rom wiederzufinden. Die Schweizergarde wurde indessen im Jahre 1527 aufgelöst und erst 1548 wieder neu organisiert, von wo ab sie nicht aufgehört hat zu existieren, mit Ausnahme von zwei kurzen Unterbrechungen infolge der französischen Okkupationen in den Jahren 1798 und 1809. Der gegenwärtige Chef der Schweizergarde, Karl Pfister von Altstätten, dessen Vorfahren eine hervorragende Rolle in den französischen Religionskriegen spielten, nimmt lebhaften Anteil an den Vorbereitungen für die kommende Jubiläumsfeier, an der auch der Papst teilnehmen wird. Nach andern Berichten soll die Feier auf kommende Jahr verschoben worden sein.

Leine Zeitung

Vom Blitz. Am Dienstag Abend schlug der Blitz in den dem Herrn Heeb in Schmitter gehörenden Gaden. Sofort schlugen die Flammen aus dem Gebäude, das im Nu bis auf den Boden niederbrannte. Der Besitzer erleidet einen großen Schaden; verbrannt war es nur für 2000 Fr. Es verbrannten 2 ausgewachsene Schweine, 10 Ferkel, 2 Ziegen, 40 Kaster Heu und 30,000 Schindeln. Der Besitzer ist umsonst zu bebauern, als er auch eine seit 14 Jahren lebende Frau hat. Von Appenzell bot das Feuer einen schönen Anblick. Das Wohnhaus, das circa 50 Schritte vom Gaden entfernt war, blieb vom Feuer verschont.

Beim Gewitter vom letzten Mittwoch begab sich der mit Mähen beschäftigte Joseph Schaner in Sulz (Murgau) auf den Heimweg und noch einige Meter vom Hause entfernt, schlug der Blitz ihm in die Senze. Schaner fiel zu Boden. Sofort wieder zum Bewußtsein gekommen, fand er auf und einige Schritte vorwärts laufend, gewahrte er einen Schmerz in seinen Füßen. Zu seinem Schrecken sah er, daß seine Füße entblüht und die Fußsohle mit Brand- und Quetschwunden bedeckt waren. Der Blitz war von der Senze ihm in die Schuhe gefahren und hat diese vollständig in Fetzen an den Füßen gerissen, worauf er sich in die Erde wühlte.

Beim Gewitter letzter Woche hörten die Bewohner eines Hauses in Bremgarten das ängstliche Mähen einer Kuh. Als man im Stalle nachschaute, fand man das Tier in jämmerlichem Zustande, und es mußte sofort geschlachtet werden. Kurz vorher hatte ein Blitz in nächster Nähe des Hauses in einen Weiler geschlagen, und so nimmt man an, daß die betreffende elektrische Entladung das Tier gestreift habe.

Am Mittwoch vormittag schlug der Blitz in das Haus des Vorarbeiters Viktor Watzl in Kleinwangen (Solothurn), fuhr durch ein Bett und setzte einen Teil der Bettlätter in Flammen. Das Feuer konnte jedoch sofort gelöscht werden.

Durch den Kanal. Der Meisterschwimmer Solbein, der ten Kanal durchschwimmen will, hat seine Reise am Donnerstag Abend 5 Uhr von Dober aus angetreten. Das Meer ist ruhig.

Eisenbahnunfall. Im Bahnhof Basel fand am Donnerstag nachmittag beim Umstellen der drei Wagen Berlin-Genuf aus dem Gassen D-Bug in den Gassen Expresszug ein Zusammenstoß statt. Drei Wagen wurden beschädigt, einer entgleiste, ebenso wurden drei Reisende leicht verletzt.

Kanton Freiburg

Zum 2. internationalen Kongress für gregorianischen Gesang in Straßburg

Ein Teilnehmer am Kongresse schreibt uns: „Soeben habe ich die Korrespondenz gelesen, welche Sie bezüglich des Kongresses für gregorianischen Gesang aus Straßburg erhalten haben. Obwohl ich mit der Einberufung im ganzen einverstanden bin und die meisten der angeführten Punkte billige, so gestatte ich mir dennoch einige Bemerkungen.“

Einmal finde ich, es sei zu viel gesagt, wenn behauptet wird, der gregorianische Gesang sei so schwierig, daß er in den Landkirchen kaum ausgeführt werden könne; es hat den Anschein, als wollte man sagen, daß der Choralsang, welchen unser hl. Vater wünscht, d. h. der überlieferte Gesang, schwieriger sei als ein anderer. Darin würde ein Irrtum liegen, denn in mancher Beziehung ist er sogar leichter. Hr. Kapellmeister Victor hat denn auch versichert, daß er mit dem Studium der 30 Seiten, welche die Sammlung der ausgeführten Gesänge umfaßt, erst nach Ostern begonnen habe; und doch haben die Seminaristen und die 40 Knaben, welche den Chor bildeten, meisterhaft gesungen. Hr. Victor hat ferner erklärt, daß besonders die Knaben nicht etwa Kenner von Musikinstrumenten, sondern ganz gewöhnliche Schulknaben seien.

Ich meine, man würde nicht gut tun, wenn man die vatikanische Ausgabe, von welcher das Kyrieale demnächst erscheinen wird, als unpraktisch oder zu schwierig hinstellte. Ich habe in meiner Pfarrei nun schon seit gut zehn Jahren nach der Ausgabe von Solomes singen lassen und bin überzeugt, daß meine Sängler die einzelnen Stücke des Graduale und Vesperrale ebenso leicht singen, wie die Sängler des Senesbezirks oder anderswo diejenigen der Regensburger-Ausgabe.

Sobald scheint es mir, Ihr Korrespondent habe die praktische Seite der Diskussion mit seiner Bemerkung etwas in's Lächerliche gezogen. Es war doch eine sehr ernste Diskussion, an der sich Gebildete ersten Ranges, wie Widmann, Könen, Gaston u. beteiligt hatten.

Was schließlich die Begleitung betrifft, so wurde sie sehr einfach aufgestellt, so daß es gar keine Künstler dazu braucht. Preiselöhne wird man unsern Organisten unterrichten müssen, aber man soll nicht den Anschein erwecken, als verlange man Unmögliches.

Aushebung der Rekruten. Wie alljährlich, so wird auch dieses Jahr bei der Aushebung der Rekruten eine Prüfung über die physische Tauglichkeit veranstaltet werden. Diese Prüfung haben sich alle zu unterziehen, welche nicht wegen augenscheinlicher körperlicher Mängel oder infolge Verwundung der Gesundheitskommission davon entschuldigt werden.

Um nun die freiburgische Jungmannschaft in einer den Kantone ehrenden Weise vorzustellen, hat der kantonale Turnverein seine Rekruten beauftragt, in allen Bezirken an den Hauptorten, oder in andern Ortschaften die körperlichen Leistungen mit der Jungmannschaft vorzunehmen, welche sich während des nächsten Oktobers zu stellen hat. Die Prüfung umfaßt: Längesprünge, Hebeübungen und Schnelllaufen.

Alle Stellpflichtigen werden daher eingeladen, sich an diesen Übungen zu beteiligen. Sie finden statt:

In Murten am 3. und 17. September; in Courmairon am 24. September; in Freiburg am 17. und 24. September; in Perromart am 17. September; in Däbigen am 3. Sept.; in Rechthalten am 24. September.

Die Übungen werden vor den Schulhäusern stattfinden, wo die wissenschaftlichen Prüfungen abgehalten werden; in Freiburg auf der Schützenmatte. Sie beginnen nachmittags 3 Uhr. Es steht jedermann frei, die Übungen mitzumachen, wo er will, sowie auch diese vollständig freigestellt sind.

Haushaltungsschule. Am 8. und 9. August haben die Examen der Haushaltungsschule von Freiburg stattgefunden. 24 Töchter haben die Prüfungen bestanden, nämlich:

Frl. Julie Bourguignon, Marie Susanna Boullange, Eugénie Bochat, Marie Thérèse Blanc, Gabrielle Chambrun, Johanna Charnay, Anna Maria Daigle, Oktavie Caressus, Maria von Guntten, Josephine Heimo, Ernestine Joubert, Josephine Siermier, Bertha Müller, Marie Mogenet, Margerita Menoud, Virginie Maynat, Anita Bernot, Marie-Thérèse Ruffiez, Franziska Perret, Margerita Saintau, Emma Scherrer, Isabella Schmidt, Hildegard Lamer, Mariha Wolfenberger.

Sämtliche haben das Diplom erhalten, das sie zur Erteilung des Unterrichtes an Haushaltungsschulen berechtigt. Dieser Erfolg ist geeignet, sowohl die Organisation wie die Direktion der Haushaltungsschule von Freiburg immer mehr schätzen zu lernen. Er soll aber zugleich auch für junge Töchter, welche ihre Berufswahl zu treffen haben, eine Ermunterung sein, zumal der Beruf einer Lehrerin einer Haushaltungsschule zu jener gehört, welche am wenigsten Begehrt verlangen, nämlich nur ein Jahr, und welcher in materieller Hinsicht die meisten Vorteile gewährt. Zahlreiche Anfragen von Lehrerinnen für Haushaltungsschulen gelangen fortwährend an die Direktion der Schule von Freiburg, die wünschte, solche empfehlen zu können, da die Offerten gewöhnlich sehr günstig sind.

Der neue Kurs wird am 1. Oktober beginnen. Die Anmeldungen beliebe man schon jetzt an Madame v. Gottrau-Watteville, in Misy, richten, welche auch zu weiteren Aufschlüssen gerne bereit ist.

Landwirtschaftliche Vorbereitung, wenn der Boden oder einer Genossenschaft der Grundstücke —, so ist die Arbeit — nach dem einem längeren Zeitraum gelöst. Letzten Sonntag schloß die Arbeit. Die Mitglieder dem Sonntagsmusikverein trages: „Die häusliche zu opfern. Der Netz, es sicherlich auch nicht, sondern vielmehr die Dr. Witz, bekanntlich für die Sache zu gew. Vortrages aber mußte, daß dieser heile Wege, Versicherung brüderlich geschickt wurde, eigentlich haben könne; denn Art. 50 und 62 des auf Rosen gebietet. seinem Betriebe, seine durch diese in Auszugelassen werden, weil seinen Gehalt für den stenz verbleiben können. Beiziele aus dem st. stierten die allseitige, gesellschaftliche Skeptiker, zeugt sein mußte. — Ausdruck verlieh, das das Licht der Welt. Landwirtschaft die Prämiumunarterte er die Mann der bestehenden Verhältnisse Bauernname der Am Gesellschaften mit der Anhalten Verträge als Betrieb von 40 Junggemeinnützigen, Kleingefähr Fr. 70 gegen Anmeldeungen nimmt Billiger noch kommt diese verifiziert einen Bedingungen und 80 Fr. per Jahr. Jetzt will ich aber nur soviel vorgetragen Notizen auf meine meine Ausführllichkeit, wenn ihnen die Zeit zu Hause hinterher das wäre aber der wünsche ich doch nicht.

Jagdöffnung. Jagd auf den 7. September: für Rebhühner den 9. Nov., für G. und Hirsche ist ver. Jüdische wird, eine hat einen Beitrag von rung des Widdelkan die bisperigen.

Milchwirtschaftliche Sammlung des Kantons wurden die Prämien kation. Der Verein oder event. eine tent. duffen. Der Vorjch

Freiburg-Mun. erhebt sich auf 28,3 Monat 1904.

Lehrerliste. freib. Lehrerschaft: 40,000 Fr. vermehrt Die Mitgliederbeitr. 10,940 Fr., die B. Beitrag von 10,890 Volksschule fließen t unentschuldigte Abse fließt, ergaben 2316

Monat. De kleinen, hübsch aus und Umgebung her Zahl der fremden Be

Das Autono wurde am 2. Juni geschickte Erund von Charnay, in nach La Chaux-de-gediet. Die Eigen Doffer zu können alle Anglistische, seien. Nun wird Die H. Brandt sollen vor Straßer schließlicher Lösung des interkantonalen

